

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gelappte Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abschlüsse. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 21.

No. 184.

Montag, den 7. August 1916.

73. Jahrgang.

Die schutzbedürftige englische Währung.

(Von einem deutschen Finanzpolitiker.)

Der King in Council (Kronrat), die Spitze der englischen Regierung, hat auf Grund des Reichsverteidigungsgesetzes durch Erlass die Verbreitung von Gerüchten unter Strafe gestellt, die das Vertrauen in die Umlaufsmittel zu untergraben geeignet wären, so melden englische Blätter. Mehr als ein Volkswirtschaftler wird sich beim Lesen dieser Nachricht wohl unwillkürlich an den Kopf fassen, um festzustellen, ob er träumt oder ob wirklich der Glaube an das Pfund Sterling, Englands teuerstes Palladium und einst — nicht etwa nur nach englischer Meinung! — der Angelpunkt und der ruhende Pol der Weltfinanz des Schutzes durch den Strafrichter bedarf. Die guten Kaufleute, die die Briten zweifellos sind, beginnen anscheinend, den jüngst wiederholt erörterten Niedergang der englischen Finanzkraft selbst zu empfinden, denn was der Erlass weiter hinzusetzt, „dergleichen Sünden gottlos, sind selten Vandeskinden“ — es seien Ausländer oder eingebürgerte Ausländer, die diese Gerüchte verbreiteten, ist ein Ausfluß der englischen Kriegsspinnschöpfung, beinahe ein schlechter Scherz.

Es scheint aber wirklich, als ob die Götterdämmerung für Englands Höhen, seine Geldmacht, langsam zwar, jedoch unabwendbar heraufzöge. Denn gleichzeitig meldet der Drach, daß die Bank von England die Veröffentlichung der Angaben über die Goldbewegung eingestellt habe, die bisher alljährlich erfolgte. Welche Absicht die Bank — oder die Regierung — damit verfolgt, daß sie in Zukunft nicht mehr bekanntwerden lassen will, welche Summen Goldes und aus welchen Ländern der Bank zugegangen sind, welche und nach welchen Staaten sie verlaufen haben, ist im Augenblick noch nicht mit voller Klarheit zu erkennen. Erinnert man sich aber, daß sie allein im Juli mehr als 160 Millionen Mark an das Ausland — die Vereinigten Staaten, Spanien, Skandinavien usw. — zur Stützung der englischen Währung im Ausland abgeben müssen, trotzdem gleichzeitig riesige Posten von Auslandswertpapieren zum gleichen Zweck verkauft und große Darlehen in den verschiedensten Staaten aufgenommen worden sind, daß ferner die Goldtribune in der nächsten Zeit eintreffen müssen, die das Insekt seiner Verbündeten auferlegt hat, vornehmlich Russland und Frankreich, dann werden einem wenigstens einige von den Zwecken deutlich, die die britische Finanzleitung mit dieser neuen Verschleiervorrichtung verfolgen. Ob sich die Briten scheuen würden, auch weiter öffentlich über die Ankunst solcher Goldtransporte zu quittieren, ist allerdings fraglich; aber man muß wohl die Empfindlichkeit der Bundesgenossen schonen und dann — wozu braucht denn jeder sofort zu wissen, wohin diese Goldströme weiter fließen und wie stark sie sind?

Die Goldpolitik der Russischen Reichsbank und der Bank von Frankreich im Weltkriege haben seit langem schon faulbrüchige Stellen, aber die Bank von England, die „alte Dame aus der Nadelstraße“, wie sie der Witte mit einem gewissen jählichen Stolz gern nannte, war doch in seinen Augen etwas ganz anderes. Eine nahezu 225 jährige Geldmacht, die stolze Tradition als älteste, vornehmste, dem Kapital nach und wohl auch sonst größte Notenbank der Welt — es muß ein peinliches Gefühl sein, ein solches Institut auf eine Stufe nahe der Russischen Reichsbank oder der Bank von Portugal herab-

gleiten zu sehen. Und unter diesem Gesichtspunkte gewinnen die eingangs erwähnten Gerüchte ein ganz eigenes Gesicht. Die Zeichen sind schlimm für den „Geldmarkt der Welt“, sehr schlimm und das Wort des seitdem gestraften Sir Edward Gren, daß es für England keinen wesentlichen Unterschied bedeute, ob es am Kriege teilnehme oder nicht, hatte schon lange keinen so bösen Klang wie jetzt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Auf der Durchreise von der Ost- zur Westfront nahm der Kaiser kurzen Aufenthalt in Berlin, sprach beim Reichskanzler vor und nahm dessen Vortrag entgegen. Daran anschließend fanden Vorträge der Staatssekretäre Helfferich und Graf Koeders, sowie des Präsidenten des Kriegsernährungsamts v. Batocki statt.

• Der Reichstagsabgeordnete Kreisleritzky Lebesque in Saarburg, der dem Reichstag als „unabhängiger Rothring“ angehört, ist dieser Tage seiner amtlichen Stellung enthoben und ihm für die Dauer des Krieges ein Ort in Pommern als Wohnsitz angewiesen worden. Ursache zu dieser Maßnahme war das Verhalten Lebesques, der während der Rückfahrt von Berlin, wo er den Sitzungen des Reichstages beigewohnt hatte, unvorsichtige und mindestens mißverständliche Äußerungen über die Kriegslage und die Kriegsmittel getan hatte.

• Aus Lugano im Schweizer Kanton Tessin wurden unwahre Nachrichten verbreitet über angebliche Abwanderung italienischer Arbeiter nach Italien. 88000 Italiener sollten aus Deutschland, Belgien, Luxemburg nach Italien zurückgeführt sein. Es handelt sich um eine Erfindung, denn die in Rede stehenden Italiener hielten sich seit Anfang des Krieges bereits in der Schweiz auf, wohin sie sich damals begaben, wo sie den Behörden zur Last fielen. Tatsächlich wurde die deutsche Grenze in den letzten Wochen nur von einzelnen italienischen Frauen und Kindern überschritten. Die Völgernachricht aus Lugano war wohl lediglich dazu bestimmt, Unruhe zu schaffen. Um leeren Gerüchten entgegenzutreten, bittet Lega degli Emigranti in Berlin, die italienischen Arbeiter in Deutschland darüber aufzuklären, daß jede Verführung, sie würden interniert werden, absolut unbegründet ist. Die Leute sollen ruhig ihrer Arbeit nachgehen, die bestehenden behördlichen Vorschriften gewissenhaft befolgen und sich vor Verdächtigungen gegen die öffentliche Ordnung hüten.

Dänemark.

• Der Minister des Äußern teilte in einer geheimen Sitzung des Reichstags mit, daß die Vereinigten Staaten den Vorschlag gemacht hätten, ein Abkommen abzuschließen, durch das die dänisch-westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten abgetreten werden, und daß der dänische Gesandte in Washington durch Beschluß des Staatsrats vom 1. August ermächtigt worden sei, ein solches Abkommen abzuschließen, jedoch so, daß die Vereinigten Staaten gleichzeitig die Erklärung abgeben, daß sie keinen Einspruch dagegen erheben würden, daß Dänemark seine politischen und kommerziellen Beziehungen von den dänischen Kolonien in Ordnung auf ganz Grönland ausdehnen und daß die Vereinigten Staaten außerdem eine Entschädigung von 25 Millionen Dollars in Gold zahlen. Die Unterzeichnung des Vertrages wird in den

nächsten Tagen erwartet. Der Reichstag wird sodann wahrscheinlich zu einer Sitzung einberufen werden, in der der Vorschlag zur Beschlußfassung unterbreitet werden wird.

Rußland.

• Nach Petersburger Blättern hat die russische Regierung befohlen, daß im Zusammenhang mit den kürzlich vorgenommenen zahlreichen Verhaftungen hervorragender Finanzleute in Petersburg, Moskau und Kiew, die bestraft werden, Spekulationsgeschwinder mit russischen Staatspapieren und Lebensmitteln, namentlich Zucker, geziehen zu haben, die Bücher einer Anzahl Petersburger Banken amtlich geprüft wurden. Die Prüfung ist in der Internationalen Bank, in der Russisch-französischen Bank usw. bereits beendet. Die Regierung bewahrt über das Ergebnis Stillschweigen. Ferner wurde die große Summi-Gesellschaft Treugolnits auf den Antrag des Handelsministers unter Regierungsaufsicht gestellt.

Italien.

• Nach dem „Secolo“ hat der italienische Ministerrat eine Verfügung genehmigt, nach der den italienischen, auch im Ausland anässigen Staatsangehörigen der Geschäftsverkehr mit Angehörigen von Ländern, die mit Italien feindlichen Staaten verbündet sind, verboten wird. Trotz des Verbots eingegangene Verträge sind rechtmäßig. Die Vertragsschließenden sind strafbar. Ein weiterer Beschluß soll der Regierung die Befugnis geben, Handels-gesellschaften, die ihren Sitz in Italien haben und deren Kapitalien gänzlich oder vorzugsweise Bürgern feindlicher Staaten oder mit diesen verbündeter Länder angehören, unter Kontrolle zu stellen.

Spanien.

• In letzter Zeit sind die spanisch-portugiesischen Beziehungen zum Hauptgegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit geworden. Mella, der Führer der Jaimeinpartei (Anhänger des Don Jaime, des Sohnes des Königs von Spanien) übte in einer Rede heftige Kritik an der portugiesischen Politik. Der portugiesische Gesandte in Madrid protestierte dagegen bei der spanischen Regierung. „Correo Espanol“ schreibt, Portugal habe das Recht auf Unabhängigkeit, aber Spanien besitze mit Rücksicht auf die geographische Einheit der Halbinsel das unveräußerliche Recht zu fordern, daß auf der Halbinsel nur eine einzige internationale Politik bestünde und nicht zwei wie jetzt. In aller nächster Zeit wird der Ministerrat unter dem Vorsitz des Königs die Frage der spanisch-portugiesischen Beziehungen in Ordnung bringen.

Aus In- und Ausland.

• Oberhausen, 5. Aug. Die Guteschneiderei, Aktienverein für Bergbau und Hüttenbetrieb in Oberhausen, stiftete zur Unterstützung der Kriegswitwen und der Familien von Kriegsteilnehmern drei Millionen Mark.

• Budapest, 5. Aug. Ein Funkspruch des „As“ aus Barcelona berichtet: Nach Disabonier Meldungen hat England Portugal eine Anleihe von 25 Millionen genehmigt.

• Amsterdam, 5. Aug. Die Ausfuhr von geschlachteten Kaninchen, die vor dem 22. Juni d. J. in Kübeln eingelagert waren, ist bis zum 1. September mit Ausfuhrbeschränkungen gestrichelt.

• Koburg, 5. Aug. Der amerikanische Botschafter in Paris, Barrett, ist mit einem Gefolgschaftsattaché zur Besichtigung des Offiziersgefangenenlagers in Koburg eingetroffen.

Das Zeichen des Tigers

Kriminalroman von A. Oskar Klausmann

15. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Ihr glaubt, daß er uns verraten könnte?“ fragte eine andere Stimme, wahrscheinlich die des Wirtes. „Ich glaube es“, entgegnete Roppenhagen. „Dieser Schurke ist zu allem fähig!“ „Aber“, mischte sich eine dritte Stimme in das Gespräch, „er redet sich doch selbst in das Unglück, wenn er den Verräter spielen will.“ „Ihr irrt Euch“, entgegnete Roppenhagen, „ich glaube auch nicht einmal, daß er uns verraten will, aber ich vermute, er betrügt uns. Wir kommt es vor, als wolle er nach Russland hinübergehen, und zwar in aller Heimlichkeit. Ihr wißt, er hat stets große Geldsummen von uns in Verwahrung, und er besorgt alle unsere Geschäfte. Es ist ihm daher ziemlich leicht gemacht, uns um Tausende zu betrügen.“

Nach einer vierten Stimme mischte sich jetzt in das Gespräch, und Rothmann bemerkte daran, daß hier in der Privatstube des Gastwirts eine heimliche Versammlung der Falschmünzer stattfand. Diese vierte Stimme erklärte: „Ich glaube nicht, daß Krall sich zu einem solchen Schritt entschließen würde, wenigstens nicht, so lange seine Tochter bei ihm ist. Er würde sie wohl nicht allein zurücklassen, und mit ihr zusammen zu flüchten, würde ihm sehr schwer werden. Ich weiß, er hängt mit einer ganz außerordentlichen Liebe an dieser seiner Tochter.“

„So, so!“ sagte Roppenhagen, „das wollen wir uns doch merken. Seid Ihr aber Eurer Sache auch sicher?“ „Ganz gewiß!“ erklärte dieselbe Stimme, „ich glaube, wenn seiner Tochter ein Leid geschähe, Krall würde ganz außer sich geraten. Ich wohne in seiner Nähe und kenne den Verkehr in seinem Hause ganz genau. Man erzählt ja auch von den Dienstmädchen so Berührendes, und aus allen diesen Nachrichten habe ich die feste Überzeugung gewonnen, daß Krall seine Tochter über alles liebt.“

„Das wollen wir uns merken!“ erklärte Roppenhagen nochmals. Dabei stand er wahrscheinlich auf, und die anderen isolierten seinem Beispiel. Rothmann hörte wenig-

stens die Stühle rücken und fand es insgedessen angezeigt, sich schleunigst von seinem Lauscherposten zu entfernen und nach der Schenkstube zurückzukehren.

Unmittelbar nach ihm trat auch Roppenhagen ein, der augenscheinlich nach ihm sehen wollte, und sagte: „Ist Euch die Zeit nicht lang geworden, ich habe drinnen noch etwas zu tun und wollte nur einmal nachsehen, was Ihr macht.“

Rothmann erzählte ihm, er langweile sich, teilte ihm auch mit, daß er draußen bei dem Blauröckigen gewesen sei. Lachend fügte er hinzu, daß er sich in der Abwesenheit des Wirtes selber bedient und sich das Bier selbst vom Fass geholt habe.

Roppenhagen lachte, erklärte bald wieder kommen zu wollen und verschwand wieder hinter der Tür, um wahrscheinlich mit seinen Genossen die Beratung fortzusetzen. Rothmann trug in sein Notizbuch den Namen Krall ein, denn dieser schien ihm wichtig genug. Er kriegte dann auch, noch beständig verflochten um sich blickend, einen klaren Situationsplan von der Schenke und ihrer Lage in das Buch, als er draußen einen Wagen rollen hörte. Zuerst glaubte er, der Blauröckige sei davongefahren, aber bald überzeugte er sich davon, daß ein zweiter Wagen angekommen sei, der ebenfalls vor der Schenke hielt.

Nach kurzer Zeit wurde die Tür geöffnet und ein ziemlich anständig gekleideter Mann trat herein, der sofort laut nach dem Wirt rief. Dieser erschien auch, weil er wahrscheinlich selbst nachsehen wollte, wer der neue Ankömmling sei.

Rothmann hatte die feste Überzeugung, daß zwischen dem neu Angekommenen und dem Wirt wieder eine vertrauliche Begrüßung stattfinden würde. Dies war jedoch nicht der Fall. Der Fremde bestellte ein Glas Bier, das er auf einen Zug austrank; dann ließ er sich das Glas aufs neue füllen und Rothmann bemerkte, daß der Wirt mißtrauisch den Fremden betrachtete.

„Ihr kennt mich wohl nicht?“ fragte der Fremde, der diesen Blick des Wirtes ebenfalls bemerkt zu haben schien.

„Ihr kommt mir bekannt vor“, entgegnete der Wirt, „aber ich weiß nicht, wo ich Euch hinstellen soll.“ „Dann habt Ihr ein schlechtes Gedächtnis!“ entgegnete der Fremde. Er sagte noch etwas im Flüsterton zu dem Wirt, was Rothmann nicht verstehen konnte. Der Wirt

lindes machte ein befriedigtes Gesicht und sagte: „Jetzt erkenne ich Euch wieder! Laßt Euch die Zeit nicht lang werden, ich habe in meiner Privatstube ein Geschäft mit einem Herrn abzumachen, dem das Fuhrwerk vor der Tür gehört.“

Er begab sich dann wieder nach seiner Privatstube, und Rothmann blieb mit dem Fremden allein. Dieser hatte an einem Tische gegenüber Platz genommen, und als Rothmann zu ihm hinüber blickte, kreuzten sich seine Blicke mit denen des Fremden. Dieser schien sich in besonders lustiger, ja augenscheinlich etwas angeheiteter Stimmung zu befinden, denn er summt eine Melodie vor sich hin und leerte sein Glas mit auffallender Schnelligkeit. Als Rothmann nach einiger Zeit wieder zu ihm hinüber blickte, bemerkte er, daß ihn der Fremde unausgeseht beobachtete.

Er spielte selbstverständlich den Gleichgültigen, fühlte sich aber doch beunruhigt, als der Fremde nicht aufhörte, ihn immer und immer wieder zu betrachten, als sei Rothmann ein Bekannter von ihm, den er nur nicht ordentlich wiedererkenne, und den er vorläufig nicht anzusprechen magte.

Die Situation hatte etwas sehr Beiläufiges für den Kriminalbeamten. Er befand sich hier in einem Lokal, dessen Wirt zu der Falschmünzerbande gehörte, in einem Hause, in welchem gleichzeitig foundso viele Mitglieber der Bande zu einer heimlichen Versammlung anwesend waren. Welch ungeheure Gefahr drohte ihm, wenn seine Bekleidung und sein wirklicher Stand hier entdeckt wurden! Er beschloß, den unangenehmen Fremden einzuschüchtern, indem er aufstand und ihn finstern und abweisend anblickte. Aber der augenscheinlich etwas angeheiterte Fremde ließ sich durch diesen Blick nicht abschrecken, er sah vielmehr immer wieder lächelnd nach Rothmann hinüber, und endlich schlug er mit der flachen Hand auf den Tisch, als habe er irgendeine wichtige Entdeckung gemacht. Dann stand er plötzlich auf, trat auf Rothmann zu, streckte ihm lächelnd wie zum Gruße die Hand entgegen und sagte: „Guten Abend, Herr Kriminalkommissarius!“

Rothmann war im ersten Augenblick so betroffen, daß er gar nicht zu antworten wagte. Daß man ihn hier in dieser für ihn geradezu lebensgefährlichen Situation, in dieser abgelegenen Schenke wieder erkennen sollte, schien

Daag, 5. Aug. Der Oberleutnant Müller-Maffis wurde zum Militärattaché in Berlin ernannt; gleichzeitig wurde auch ein Militärattaché für Paris ernannt. Bisher waren weder in Deutschland noch Frankreich niederländische Militärattachés.

London, 5. Aug. Das Reutersche Bureau erfährt, daß nach dem Abbruch des russisch-japanischen Vertrages noch ein besonderes russisch-japanisches Abkommen zustande kam, in dem Rußland an Japan die sibirische Hälfte der Eisenbahn Charkow—Changun verkaufte.

Petersburg, 5. Aug. Das Mitglied des Reichsrates, Graf Bobrinsk, ist zum Ackerbauminister ernannt worden. Bobrinsk war ehemals Statthalter von Galizien und hat den Ruf eines entschiedenen Konservativen.

Der Krieg.

Die furchtbaren Verluste, die die Engländer an der Somme erlitten haben, vermochten bisher nicht, sie zum Aufgeben ihres Ansturms gegen die deutschen Stellungen zu bewegen. Immer neue Kräfte werfen sie an die Front, immer von neuem aber fluten die vom deutschen Feuer gelichteten Angriffsschwärme ergebnislos zurück. Auch die Franzosen lassen nicht nach und opfern Tausende über Tausende in verzweifelter Mitternachtsangriffen an der Somme und Maas. An der Ostfront hat die russische Offensive weitere Eindämmung erfahren.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 5. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich bekannt wird, haben sich die gestern berichteten Kämpfe nördlich der Somme auf breiterer Front und gegen starke englische Kräfte abgespielt. Sie dauerten zum Teil tagsüber noch an. Die im Abschnitt nördlich Ovillers zum Fourceaux-Walde vordringenden Engländer sind unter großen Verlusten für sie an einzelnen Stellen nach hartnäckigem Nahkampf zurückgewiesen. Neue Kämpfe sind heute bei Boziers im Gange. Ein französischer Teilvorstoß wurde nachmittags südlich von Maupas abgeschlagen. — Im Aisne-Gebiet machte der Feind zahlreiche Patrouillenunternehmungen, die überall erfolglos blieben. — Nördlich der Maas wurden bei unseren gestrigen Gegenangriffen im Abschnitt von Fleury 468 Gefangene von vier verschiedenen Divisionen eingebracht. In der Gegend des Berkes Thiaumont entwickelten sich von neuem erbitterte Kämpfe. — Im Somme-Gebiet wurden zwei feindliche Doppelbatterien im Luftkampf abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Übergangsversuche der Russen über die Düna bei Dwiven wurden vereitelt. — Die Zahl der bei Rudka—Mirnosta eingebrachten Gefangenen ist auf 561 gestiegen. — Am Sereth nördlich von Balosze wurden mehrfache feindliche Angriffe abgewiesen. Bei Ratysze über den Sereth vorgebrungene russische Abteilungen mußten einem Gegenstoß wieder weichen. Bei Riedzgora und Czestopadza hält sich der Gegner noch auf dem Südufer.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl. In den erfolgreichen Karpatenkämpfen wurden bisher 325 Russen gefangen genommen und zwei Geschütze erbeutet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M.E.W.

Großes Hauptquartier, 6. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Boziers dauern fort; abends scheiterten feindliche Teilangriffe. Am Fourceauxwalde und hart nördlich der Somme und im Maasgebiet, besonders rechts des Flusses, entwickelte die Artillerie starke Tätigkeit. Um das ehemalige Werk Thiaumont finden erbitterte Infanteriekämpfe statt. Die Gefangenenzahl im Fleury-Abschnitt ist auf 16 Offiziere, 576 Mann gestiegen. Im Chapitrewalde machten wir gestern weitere Fortschritte. Hier sind an unverwundeten Gefangenen 3 Offiziere und 227 Mann in unsere Hand gefallen. Nördlich von Vermelles, in den Argonnen und auf der Combreshöhe haben wir mit Erfolg geprengt. Feindliche Patrouillen sind an mehreren Stellen abgewiesen. Eigene Unternehmungen sind bei Craonelles und auf der Combres-Höhe geglückt. Durch Abwehrfeuer

ihm fast unglaublich. Nachdem er sich einigermaßen gesammelt hatte, erklärte er: „Sie verkennen mich wohl! Ich bin ein einfacher Handelsmann und kein Kriminalkommissarius.“

Der Fremde lächelte und sagte dann lustig: „Ich habe ein so gutes Gedächtnis für Gesichter, als daß ich Sie nicht wiedererkennen sollte. Wir haben ja schon miteinander zu tun gehabt, erkennen Sie mich nicht wieder?“

Rothmann war aufgestanden und starrte den immerfort lächelnden Mann wie ein Gespenst an. Er hatte mit ihm zu tun gehabt? Wahrscheinlich doch nur in dienstlicher Beziehung. Dann war also dieser Mann auch ein Verbrecher! Außerdem hatte derselbe mit dem Wirt vorher geküßelt, er gehörte also wahrscheinlich auch zu der Falschmünzergilde.

Einen Augenblick lang überließ Rothmann ein Zittern der Angst und des Schreckens. Wenn in diesem Augenblick Kopenhagen mit dem Wirt aus dem Nebenzimmer zurückkehrte, und dieser Unbekannte ein einziges unbedachtes Wort fallen ließ, so konnte sich Rothmann darauf gefaßt machen, daß sein letztes Stündlein geschlagen hatte.

Blitzschnell überlegte er, ob es nicht besser wäre, dem Mann, der da vor ihm stand, einen Stoß zu verfehlen und aus der Tür zu springen. Draußen hätte ihn der blaurotliche Wohl nicht aufgehalten, weil dieser ja gar nicht wußte, was geschehen war. Vielleicht gelang es Rothmann, in der Dunkelheit zu entkommen, aber verloren war dann alle die mühevollen Arbeit, die er bisher zur Entdeckung der Falschmünzergilde aufgewendet hatte, verloren war dann die Möglichkeit, jemals wieder der Bande auf die Spur zu kommen und ihre Verflucht zu entdecken. Sowie Kopenhagen gewarnt wurde, löste er sicher die ganze Bande auf und brachte alles Verdächtige bei Seite. Rothmann war ein so guter und eifriger Kriminalbeamter, als daß nicht der Gedanke an eine etwaige Verunglückung seiner Wristen ihm noch schrecklicher gewesen wäre, als der Gedanke an seine eigene persönliche Gefahr. Da er, mit seinen Gedanken beschäftigt, immerfort noch mit der Antwort ärgerte, sagte jetzt der Fremde: „Ich kann es mir ja denken, daß Sie alle Veranlassung haben, sich nicht entdeckt sehen zu wollen, denn wenn Sie hier in unserer Gegend und in dieser Verkleidung herum-

wurde ein feindliches Flugzeug nördlich von Fromelles, im Aufstumpfen eines nordwestlich von Bapaume abgeschossen.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Eine südlich von Jarocze am Stochod vom Gegner noch besetzte Sanddüne wurde gestäubert. Gegenangriffe wurden abgewiesen, 4 Offiziere und 300 Mann sind gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet. Auf und nordwestlich von Jarocze haben die Russen das westliche Sereth-Ufer gewonnen.

Front des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl.

Bei der Armes des Generals Grafen v. Bothmer fanden Vorfeldkämpfe ohne besondere Bedeutung statt. Die Folge der deutschen Truppen in den Karpaten wurden erweitert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 5. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die in den Karpaten kämpfenden Streikräfte der Heeresfront des Erzherzogs Karl haben auch gestern Raum gewonnen. Es wurden 325 Russen gefangen genommen, zwei Geschütze erbeutet. Die Kämpfe dehnten sich bis in die Gegend von Delatyn aus.

Nordwestlich von Balosze, am Südlügel der Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, ist es dem Feinde an einigen Stellen gelungen, die Sereth-Niederung zu überschreiten. Er wurde geworfen. Nur an einem Punkte ist der Gegenangriff unserer Truppen erst im Gange. Weiter nördlich keine Ereignisse von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im südlichen Teile der Hochfläche von Doberdo kam es gestern zu heftigen Kämpfen. — Das feindliche Artilleriefeuer, das schon in den letzten Tagen an Stärke zugenommen hatte, setzte im Abschnitt Monte Dei Sei Busi Montefalcone-Räden um 10 Uhr vormittags mit größter Festigkeit ein. Nach ununterbrochenem anhaltendem vierstündigem Masseneuer begannen um 2 Uhr nachmittags die italienischen Infanterieangriffe.

Die ersten Versuche des Gegners, aus seinen Deckungen vorzugehen, scheiterten an der trefflichen Wirkung der braven Artillerie. Trotzdem gelang es dem Feinde, im Laufe des Nachmittags an mehreren Punkten in unsere Stellungen einzudringen.

Dank der tapferen Haltung unserer Infanterie wurde er jedoch im Nahkampf überall wieder hinausgeworfen, so daß um sieben Uhr abends die ganze alte Stellung wieder in unserem Besitze war. Um diese Zeit ließ das Geschützfeuer nach und klang bis zum Einbruch der Dunkelheit völlig ab. Mindestens sieben italienische Regimenter waren an diesem mißlungenen Angriff beteiligt. 230 Mann wurden unverwundet gefangen, zwei Maschinengewehre erbeutet. Der Nordteil der Hochfläche und der Görzer Brückenkopf standen tagsüber gleichfalls unter starkem Geschützfeuer.

In Ranten wurde auf dem Rücken der Vorstoß von drei italienischen Kompagnien, an der Tiroler Ostfront der Angriff einer Brigade gegen die Höhen nördlich von Panegoglio blutig abgewiesen. Unsere Flieger belegten Bassano erfolgreich mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Erbitterte Kämpfe am Sereth. — Fortschritte in den Karpaten. — Beschießung der Stadt Görz.

Wien, 6. August. (M.E.W.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Feldmarschallleutnants Erzherzog Karl.

Im Gebiet des Capul scheiterten zahlreiche russische Angriffe; südlich von Jablonica und Tariatow schritten

gehen, so haben Sie gewiß etwas Großartiges auf dem Strich; ist's nicht so?" fragte wiederum lächelnd der Unbekannte.

Rothmann seufzte tief auf und sagte dann leise: „Mensch, um Himmels willen, wer sind Sie und warum wollen Sie mich verderben?“

„Ich Sie verderben?“ sagte der Fremde. „Neden Sie doch nicht davon. Ich denke ja gar nicht daran, ich bin ja Ihr Freund. Ich habe es Ihnen ja zu verdanken, daß ich damals mein Geld wieder kriegte. Sie erinnern sich meiner wohl nicht mehr, Herr Kommissarius?“

Rothmann faßte energisch den Arm des laut Sprechenden und raunte ihm zu: „Wenn Sie wollen, daß ich noch heute oder im nächsten Augenblick ermordet werde, so schreien Sie es weiter aus, wie bisher, wer ich bin.“

Der Fremde erschrak sichtlich über diese Worte und sagte dann leiser als vorher: „Ich denke ja gar nicht daran! Wo ist denn hier irgend welche Gefahr?“

„Lassen Sie das“, entgegnete Rothmann, „erkläre Ihnen, daß Sie die Mittheilung an einem Morde auf Ihre Seele laden, wenn Sie fortfahren zu tun, als wüßten Sie, wer ich bin. Und nun bitte ich Sie, mir auch zu sagen, wer Sie eigentlich sind.“

Der Fremde nannte seinen Namen Eduard Göpfert und setzte darauf hinzu: „Vor zwei Jahren war ich auf einer Vergnügungsreise in Berlin und fiel dort in die Hände von Bauernfängern. Ich kam damals auf das Polizeipräsidium und beklagte mich. Sie nahmen sich meiner an und ließen sich von mir eine genaue Beschreibung der Schwindler geben. Dann begleiteten Sie mich einen halben Tag lang in einige Lokale, wodurch es mir gelang, die Kerle, die mich begaukelt hatten, wieder zu erkennen. Ich erhielt fast mein ganzes Geld wieder und das verdanke ich lediglich Ihnen. Ich habe Sie sofort wieder erkannt, als ich Sie vorhin sah, wenn Sie auch Ihren Bart abgeschnitten und Ihre Kleidung verändert hatten.“

„Wohnen Sie denn hier in der Nähe?“ fragte Rothmann erleichtert.

(Fortsetzung folgt)

die Österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen trotz heftiger Gegenwehr des Feindes vorwärts. Die Armes des Generalobersten von Radev wehrte südwestlich von Delatin starke russische Vorstöße ab. Weiter nördlich keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei Balosze wird an den Westhängen des Serethals erbittert und wechselvoll gekämpft. Die verbündeten Truppen des Generals Jath haben in den nunmehr heftig abgeschlagenen Kämpfen bei Jarocze südlich von Stobychow 4 russische Offiziere, 300 Mann und 5 Maschinengewehre eingebracht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Sonjosefront hielt das starke Artilleriefeuer gegen den Görzer Brückenkopf und die Hochfläche von Doberdo mit unverminderter Heftigkeit an. Vereinzelt Vorstöße gegen unsere Stellungen südlich von Redipuglia und bei Selj wurden abgewiesen. Unter der gestrigen Beschießung hatte die Stadt Görz stark zu leiden. Das Spital der kaiserlichen Armee wurde durch Vorkreuzer zerstört. Mehrere Personen wurden getötet. An der Tiroler Ostfront stehen unsere Höhenstellungen im Raume bei Panegoglio andauernd unter heftigem Geschützfeuer. Einzelne Vorstöße italienischer Bataillone scheiterten unter den schwersten Verlusten. Südlich des Val Sugana brachte ein kurzer Vorstoß eigener Abteilungen 2 Offiziere, 76 Italiener und 5 Maschinengewehre ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 5. d. M. nachmittags fuhr ein von Südwest kommendes feindliches Luftschiff in großer Höhe gegen die Insel Afrika. In der Nähe der Insel fiel es brennend in die See und sank. Eine Torpedobootflotte, welche gleich zur Stelle war, konnte nurmehr einige Trümmer desselben, darunter Reste der Ballonhülle und einen Rettungsschlauch, bergen. Trotz langen Suchens konnte von der Besatzung niemand gefunden und gerettet werden.

Flottenkommando.

Die Heimfahrt der „Deutschland“.

Wie aus New York berichtet wird, wurde nach der Reise der „Deutschland“ aus Baltimore kein Kanonenschuß gegen sie gehört. Man nimmt daher an, daß es dem Kapitän russische Küstengewässer sei, das offene Meer zu gewinnen werde, die die Wachtschiffe der Vierverbündeten zu täuschen. Einigart und Depeche aus Norfolk lautet: Dichter Nebel macht die Verfolgung unmöglich.

Laut dem „Corriere della Sera“ aus London fuh über die Abreise der „Deutschland“ noch folgende Einzelheiten zu verzeichnen: Das Unterseeboot kreuzte am Abend am Kap Virginia und näherte die Dunkelheit aus, um sie mit großer Geschwindigkeit an die Grenze der amerikanischen Territorialgewässer zu begeben. Die „Deutschland“ war in einiger Entfernung von einem amerikanischen Kreuzer und zwei Torpedobooten eskortiert. Die Fliegern überfüllt waren. Drei Meilen von der Küste entfernt, hielt die „Deutschland“ an und ließ die Mannschaft sang auf Deck vereint „Deutschland, Deutschland, land über alles“, dann folgten lebhaft gegenseitige Hochrufe. Die „Deutschland“ tauchte unter und verschwand. Kapitän König erklärte vor der Abreise aus Baltimore, daß er noch im Laufe dieses Monats in Bremen einzuauftreffen rechne und daß er den Weg durch den Kanal nehmen wolle trotz der Bewachung der Engländer. Die „Deutschland“ habe außer ihrer Last an Kanthäufel und Nadeln auch Bier für die Mannschaft an Bord.

Italienischer Dampfer auf der Flucht versenkt.

Nach einer Neutermeldung aus Malta wurde der italienische Postdampfer „Lettimino“, 2210 Tonnen, von einem U-Boot versenkt. 28 Überlebende sind in Malta angekommen und erklärten, daß der „Lettimino“ mit einer Besatzung von 60 Mann und 115 Passagieren auf der Reise von Smyrna nach Bengasi begriffen war, als ein U-Boot ausert ein Warnungsschiff löste und darauf das Schiff unter fortwährendem Feuer verfolgte. Das U-Boot holte den Dampfer, der die Rettungsboote aussetzte, innerhalb einer halben Stunde ein. Es setzte die Beschießung fort und traf fünf Boote, die vernichtet wurden. Man glaubt, daß die Insassen ertrunken oder durch das Granatenfeuer getötet worden sind. Wie verlautet, sind zwei Boote in Syrakus angekommen. Die Reuter-Nachricht soll der Ansicht entsprechen, als habe das U-Boot auf den stillliegenden Dampfer geschossen und die Boote zum Sinken gewählt. Der Dampfer hat sich sein Schicksal selbst aufgeschrieben, da er, ordnungsmäßig zum Salten aufgefördert zu fliehen versuchte.

Rotterdam, 6. August.

Blonds melden, daß der englische Schoner „Gradwell“ der japanische Dampfer „Cohina Maru“, der Seelichter „F. 2“ und der italienische Dampfer „Citta di Messina“ versenkt wurden.

Fliegerkämpfe am Suezkanal.

Aus englischer und aus türkischer Quelle liegen Berichte über Fliegerkämpfe am Suezkanal vor, aus denen nachstehend das Wichtigste wiedergegeben sei:

Zwei türkische Flugzeuge griffen Schiffe auf der Ämrah-See und die Stadt Ismailia mit zahlreichen Bomben an. Ein weiteres türkisches Flugzeug erlitt bei Salmantia, wurde aber angeblich vertrieben. Ein englisches Flugzeug, das über Bir Saffana aufstand, wurde von den Türken verjagt. Drei feindliche Flugzeuge, die ohne Erfolg Bomben auf türkische Truppen bei Katia warfen, wurden durch einen Angriff türkischer Flugzeuge, die zum Kampfe mit ihnen aufgestiegen waren, und durch das Feuer der Abwehrkanonen vertrieben.

Der Ämrah-See ist eine Ausbuchtung des Suezkanals nördlich vom Alten Bitter-See. Ismailia, am Ämrah-See gelegen, ist Hauptstadt des gleichnamigen ägyptischen Gouvernements. Salmantia (Salmant) ist gleichfalls in Unterägypten gelegen.

Der letzte Luftangriff auf England.

In Ergänzung der amtlichen Meldung über den Angriff unserer Marineluftschiffe auf England am 2. und 3. August erfahren wir noch nachstehende Einzelheiten:

...wurden in zweimaligem Angriff die im Hafen liegenden Seestreitkräfte, ferner Werk- und Bahnanlagen ausgiebig mit Bomben belegt. In der Grafschaft Norfolk wurden Industrieanlagen und Scheinwerferbatterien von Norwich und Winton erfolgreich angegriffen. Ferner galt der Angriff Lowestoft, in dessen Nähe eine größere Fabrikanlage infolge Bombenwurfs immer neu ausbrechenden Feuererscheinungen in Brand gesetzt wurde. Aber die feindliche Gegenwirkung ist zu bemerken, daß auf dem Dünaberg über den Dooften in plötzlich aus einer Wolkenficht herausstretendes feindliches Wasserflugschiff dreimal eines unserer Marineflugzeuge anzugreifen versuchte. Das feindliche Flugzeug wurde jedoch jedesmal durch Maschinengewehrfeuer zum Abbrechen veranlaßt und verschwand dann in westlicher Richtung. Auch vor Portsmouth traf eines unserer Luftschiffe einen englischen Wasserflieger, der ebenfalls in die Dooften geschlagen wurde.

Kleine Kriegspost.
Kiel, 5. Aug. Wie die Kieler N. N. erfahren, ist dem Prinzen Heinrich von Preußen, Befehlshaber der Ostseeflotte, der Orden Pour le mérite verliehen worden.

Wien, 5. Aug. Die hiesige Ostbahn für Handel und Gewerbe hat eine „Darlehnskasse Ost“ errichtet mit dem Sitz in Kowno. Die Bank gibt Darlehensfaktoren in Rubel, Pfund und Ausdrück in deutscher, polnischer, litauischer und russischer Sprache aus.

Wien, 5. Aug. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Kaiser Wilhelm hat dem Feldmarschall Erbszog Friedrich im Standort des k. u. k. Armee-Oberkommandos einen Besuch abgestattet.

Bukarest, 5. Aug. Gestern nacht nach 12 Uhr vollführte ein nichttrübsüchtiger Androplan mehrere Beobachtungen gegen den rumänischen Hafen Mangalia über dem Schwarzen Meer. Das Wasserflugschiff suchte von Zeit zu Zeit mit dem Reflektor den Horizont und Mangalia ab.

London, 5. Aug. Die englische Admiralität macht bekannt, daß bei einem Angriff englischer Marineflugzeuge auf Saint-Denis-Western und Weirbeele in Flandern in Flugzeug verlorenging.

Bon Freund und Feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen]

Die rumänische Krise überwunden?

Sofia, 5. August. Alle seit gestern aus Rumänien eintreffenden Nachrichten besagen nach der „B. Z.“, daß die Krise in der Haltung Rumäniens als überwunden gelten könne, da Rumänien seine abwartende Neutralität nicht aufgeben werde. In hiesigen verantwortlichen Kreisen halte man die Nachrichten, die systematisch nach der Richtung versendet wurden, als feste Rumänien nicht vor dem Losmarschieren, für vollkommen falsch; man wisse ganz genau, daß Rumänien russische Hilfe für nicht ausreichend in Bukarest angesehen werde, die rumänische Grenze gegen Bulgarien, Österreich-Ungarn und Deutschland zu beschützen und daß aus diesem Grunde Rumänien sich nicht zu einer Aktion auf der Seite des Verbundes entschließen könnte. Hieran werde auch die nächste Zeit nichts ändern.

Der Tag von Lüttich.

Ein Vorbeergang am Gedenktag des 7. August 1914.
Er. Nach den gewaltigen Erschütterungen des Gemüts in den Tagen des drohenden Kriegsanschlages, nach der fortgesetzten Erhebung der Herzen, als im Anblick der „unvermeidlichen Notwendigkeit“ schwermütig und kriegerisch geschlossen sich das ganze deutsche Volk wie ein Mann erhob und was war jenes Ereignis, das aus dem festsitenden Glauben aller Deutschen an den Sieg unserer Waffen wie ein Hoch einen flammenden Blitzstrahl die jubelnde Gewissheit schickte heraus? Es war die Kunde von Lüttich!

Eine von mehr als einem halben Duzend von Forts umringte Festung im Sturm genommen, ohne Belagerungsartillerie genommen, fast ausschließlich von stürmender Infanterie niedergewungen — das hatte die Welt nicht, das hatten wir selbst nicht für möglich gehalten. Vor einem Aufmarsch von mindestens 10 Tagen hatte die Welt selbst nach den düstern Rottschier Kriegsführung vom Jahre 1806 und 1870 kaum einen größeren Schlag erwartet. Und nun waren deutsche Truppen, ohne erst ihre Auffassung durch Reservisten abzuwarten, aus den Kasernen und von den Exerzierplätzen weg an die Grenzen marschiert, überschritten bereits am dritten Tage, nachdem das Wort „Krieg“ auf den Telegraphendrähten durch Europa geklungen worden war, die Landesgrenzen; und schon am dritten Tage darauf fiel eine Festung, wie Lüttich. Fast unmittelbar erschien das damals den Feinden und der neutralen Welt; und tagelang haben unsere Gegner denn auch mittels des Telegraphentabells versucht, die Nachricht der deutschen Seeresleitung zu bestreiten, bis zum ersten Male der damalige Generalquartiermeister v. Stein das Wort prägte, das seitdem zum ehernen Bestand unserer Geschichte aus dem großen Hauptquartier gehört und noch oftmals den Jünglingen daheim und den Zweiflern im Ausland jede Ungewissheit genommen hat: Lüttich „fest in unserer Hand!“

Erst allmählich erfuhr die Welt, wie der stürmische Vormarsch unseres X. Armeekorps, dessen Führer Gemlich, und dessen Generalstabschef Ludendorff gewesen war, durch einen erbitterten Frontkierkrieg sich hat vorwärtsdrängen müssen bis vor die festen Werke jenes ersten Ringels im Kale der Maas. Dieser Frontkierkrieg konnte nicht erst im Augenblick erdacht und ins Werk gesetzt werden; er mußte von langer Hand vorbereitet gewesen sein. Aber trotz der zum Teil grauenhaften ersten Einbrüche dieses Einmarsches in ein nur zum Schein neutrales, heimlich jedoch feindseliges und aus seiner Geschichte heraus an schwere Wut- und Gewalttat gewöhntes Land, war der soldatische Vorwärtsschub der Infanterie so gewaltig, daß noch vor der stürmenden Infanterie, in einem Heroldismus, dessen Verwegenheit keine Grenzen kannte, die Spitzen unserer Kavallerie, geritten waren und zu Fuß den Bittstelle drauf und nehmen, den Kommandanten von Lüttich gefangen zu nehmen, der jetzt auf der Feste Magdeburg das Brot deutscher Kriegsgefangenschaft ist. Jene heldenhafte Kavallerie hat allerdings mit ihrem Blut das Straßenkriegsgefecht um Lüttich färbend müssen; aber der Glanz ihres macedonischen Reiters, an deren Spitze Alexander der Große einst die Schlacht am Granicus eröffnete.

Lüttich fest in unserer Hand! — noch heute klingt es in unsere Ohren, wie die Verheißung des Endsieges, daß General Ludendorff hat seinen Pour le mérite für Lüttich dann in der Schlacht bei Tannenberg und fortan nur noch an der Diktatort getragen. Aber Lüttich als der Erstling unserer Siege, als der erste Blitzstrahl unserer

Gewissheit, bleibt unseren Herzen immer besonders teuer. Aber Hunderte von Schlachtfeldern sind unsere unvergleichlichen Truppen seither geschritten. In Kurland und Dolhynien, in den eroberten Festungen Ruffisch-Polens, in den Karpaten und in Serbien, in Flandern und in der Champagne, im Artois und am Hartmannsweilerkopf, vor Verdun und an der Somme sind inzwischen die tapfersten Taten und die gewaltigsten Schlachthandlungen vollbracht worden. Aber Lüttich bleibt der Erstling unserer Siege und unseres Herzens. Von unseren damaligen Siegesberichten schrieb ein Dichter markiger Soldatenlieder mit Recht:

Das Hauptquartier, gezeichnet Stein* —
So werden sie unsterblich sein.

Kronprinz Alexander über Saloniki.

Der serbische Kronprinz, der bekanntlich einen Teil der serbischen Saloniki-Armee persönlich führt, gewährt einem Mitarbeiter der New Yorker „Evening Sun“ eine Unterredung, die auf die militärische Lage der Biederhändler in Saloniki sowie auf das Verhältnis Serbiens zu seinen Bundesgenossen, vor allem zu England, recht eigenartige Streiflichter wirft.

Der serbische Kronprinz äußerte die Auffassung, daß die verbündeten Armeen bei Saloniki sehr wichtige und große Aufgaben zu bewältigen hätten. Die verschiedenen Elemente, aus denen die Truppen des Generals Sarraill zusammengefaßt sind, böten allerdings ein bedeutendes Hindernis für eine einheitliche Operation. Die Engländer drängten ständig zum Angriff, weil sie ein großes Interesse an der Durchschneidung des deutschen Weges Berlin-Konstantinopel-Suez hätten, aber General Sarraill übe in seinen Maßnahmen weise Enthaltensamkeit. Ferner sei die Festlegung eines Offensivplanes durch die ununterbrochenen Abtransporte von Truppenkontingenten sehr erschwert. Frankreich habe viele seiner Salonikitruppen nach Verdun bringen müssen, und die Engländer haben ebenfalls mehrmals Umgruppierungen vornehmen müssen, die aber wieder durch australische Truppen, die aus Ägypten gekommen seien, ergänzt worden wären.

Eine Zeitlang schien auch Rußland den Plan erwogen zu haben, die Saloniki-Armee durch Entsendung einiger Divisionen zu verstärken, und es hieß auch schon, es seien 30 000 Russen von Archangelst nach Saloniki abgegangen, aber man hätte vergeblich gewartet. Von russischer Seite wurde bekanntgegeben, man habe die Idee, russische Truppen in Saloniki zu landen, wieder aufgegeben mit Rücksicht auf die deutsch-österreichische U-Bootgefahr im Mittelmeer. Aber in der Hauptsache werden wohl politische Gründe für das Aufgeben der russischen Pläne maßgebend gewesen sein. Auch von Italien wurde eine Zeitlang Hilfe erwartet. Eine italienische Armee, angeblich 50 000 Mann stark, sollte unterwegs sein, aber auch damit war es nichts. Die Italiener schickten nur einige Bionierregimenter, die aber sofort wieder zurückgerufen wurden, noch bevor sie überhaupt abgeladen hatten. Das spielte sich ab zur Zeit der Gefährdung Oberitaliens beim Einbruch der Österreicher.

Ein fortwährendes Kommen und Gehen herrsche bei der Saloniki-Armee, und kaum eine Woche verginge, in der nicht einschneidende Änderungen in dem Bestande vorgenommen würden. Es wurde auch schon einmal der Plan ernsthaft erörtert, ob es überhaupt nicht ratsamer sei, die Saloniki-Armee aufzulösen, da man der Haltung Griechenlands nicht sicher sei. General Sarraill neigte auch zu der Überzeugung, daß die Saloniki-Truppen in Frankreich besser verwendet werden könnten. Aber schließlich gab Englands Einfluß den Ausschlag und alles blieb in Saloniki beim alten. England versetzte immer noch die Meinung, daß die Saloniki-Armee den Suezkanal schütze.

Sum Schluß sagte der serbische Kronprinz: Und so kam es, daß der letzte Rest der serbischen Armee in Griechenland stehen muß, um den Suezkanal in Ägypten zu schützen.

Das neue Kriegswucheramt.

Berlin, 4. August.

Dem bisher schon geführten Kampf gegen die gewisslosen Ausbeuter der Kriegsnöte werden neue Impulse gegeben durch den Entschluß des preussischen Ministeriums, eine besondere Amtsstelle zur Verfolgung aller Kriegswucherereien und damit in Zusammenhang stehender unaufrichter Machenschaften zu treffen.

Die durch Verfügung des Ministers des Innern ins Leben tretende Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers und unlauterer Gebarungen im Verkehr mit Gegenständen des täglichen Bedarfs wird dem kgl. Polizei-Präsidium in Berlin angegliedert, führt die Bezeichnung „Kriegswucheramt“ und wird seine Tätigkeit am 15. August beginnen. Über die Nachbefugnisse des Kriegswucheramtes wird in der amtlichen Mitteilung gesagt:

Es soll mit den Polizeibehörden und den Behörden der Staatsanwaltschaft im ganzen Lande in rege Verbindung treten und namentlich auch auf ein enges Zusammenarbeiten zwischen Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichten hinwirken. Dabei werden ihm sowohl Verwaltungsbeamte wie auch Beamte der Staatsanwaltschaft zugeteilt. Die obere Leitung des Kriegswucheramtes liegt in der Hand des Polizeipräsidenten von Berlin. Neben Beamten werden auch Sachverständige aus den verschiedenen Wirtschaftszweigen vom Minister des Innern zu ständigen Mitgliedern des Kriegswucheramtes bestellt werden. Außerdem wird dem Kriegswucheramt, um eine ständige Fühlung mit den verschiedenen Erwerbszweigen und mit der Öffentlichkeit zu erhalten, ein beratender Ausschuss beigegeben, in dem Vertreter des Handels, der Landwirtschaft, der Industrie, des Gewerks und der Verbraucher, sowie im öffentlichen Leben stehende Männer durch den Minister des Innern berufen werden. Das Kriegswucheramt soll die Bekämpfung des Kriegswuchers und ähnlicher Unlauterkeiten einheitlich leiten und möglichst wirksam gestalten. Namentlich hat es seine Aufmerksamkeit auf die Verfolgung von Überschreitungen der Höchstpreise und übermäßigen Preissteigerungen, Zurückhaltung von Waren, Kettenhandel, den Schwindel mit Erlaubnissen und weitere derartige Mißstände zu lenken. Seine Zuständigkeit erstreckt sich jedoch nur auf Gegenstände des täglichen Bedarfs, nämlich Lebens- und Futtermittel aller Art, rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtmittel, Bekleidung und Schuhwerk. Der Minister des Innern hat dem Kriegswucheramt umfassende Befugnisse gegenüber den Polizeibehörden und den Verwaltungsstellen beigegeben. Eine größere Zahl eigener Exekutivbeamter ermöglicht es dem Kriegswucheramt, in wichtigeren Wucherfällen ohne Zeitverlust Ermittlungen im ganzen Lande in Unterstützung der örtlichen Polizeibehörden anzustellen.

Niemand, der Empfinden hat für die nie dagewesenen Leistungen, den Todesmut und die Tapferkeit unserer Heere, die Opferwilligkeit und das geduldige Ausstehen der heimgebliebenen Bevölkerung, wird es bedauern, wenn der leider von einem großen Volkskörper nun einmal unzerrenlichen Wucherfeelen und Beutegeiern noch etwas mehr zu Leibe gerückt wird, als bisher.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Der verminderte Viehantrieb während der Erntezeit.
Mit Beginn der Getreideernte hat auch im Frieden regelmäßig auf allen deutschen Viehmärkten die Zufuhr von Schlachtochtern nachgelassen. Alle auf dem Lande verfügbaren Arbeitskräfte sowie Fuhrwerke stehen in der arbeitsreichen Erntezeit ausschließlich im Dienste der großen und ersten Aufgabe, die Ernte so schnell als möglich zu bergen. Es war vorauszuheben, daß auch in diesem Sommer nicht viel Zeit für die Ablieferung des Schlachtochters nach den oft recht weit entfernten Bahnhöfen übrigbleibt. Unsere Gegner haben den Zeitpunkt ihrer gemeinsamen Offensive absichtlich in die Zeit der deutschen Ernte verlegt, um unsere Wirtschaftsnöte unerträglich zu machen. Daß ihnen das nicht gelungen ist, zeigt sich von Tag zu Tag; die Bevölkerung in Deutschland wird gern die kurze Zeit noch durchhalten, bis die Versorgung mit allen Nahrungsmitteln wieder eine völlig geregelte geworden ist.

* Deutscher Hausbesitzerstag. Auf der in Würzburg zusammengetretenen 37. Tagung der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands wurde zunächst eine Entschließung zum Kapitalabfindungsgebot angenommen; der Hausbesitzerstag erblickt in dem Gesetz die Abtragung einer Danfessschuld an die deutschen Krieger. Verschiedene Redner behandelten die Hilfsmaßnahmen zur Tilgung der während des Krieges entstandenen Miet- und Hypothekenzinsverluste. Gewünscht wurde die Einrichtung von Hausbesitzerverbänden.

* Neue Leder-Hochpreise. Es ist eine neue Bekanntmachung betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder erschienen. Durch die neue Bekanntmachung sind die Höchstpreise für Leder entsprechend den kürzlich erlassenen neuen Höchstpreisen für Häute verändert und vielfach herabgesetzt worden. Die Bekanntmachung tritt mit dem 1. September 1916 in Kraft. Ihr Vortratt, der für die beteiligten Kreise von Wichtigkeit ist, ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Aus Nah und Fern.

Herrborn, den 7. August 1916.

Merktblatt für den 8. August.
Sonnenaufgang 5¹¹ | Mondaufgang 4¹¹ M.
Sonnenuntergang 8¹¹ | Monduntergang 11¹¹ M.

Gom Weltkrieg 1914/15.

8. 8. 1914. In Elbsh-Lothringen werden französische Truppenteile zurückgeworfen. — Untergang des ersten englischen Kreuzers „Amphion“ in der Themse-Mündung durch eine deutsche Mine, gelegt vom Dampfer „Königin Luise“, der von englischen Torpedobooten zum Sinken gebracht wurde. — 1915. Einnahme von Prag bei Warschau. Fortschreitender Angriff auf Kowno.

1845 Komponist Thomas Reichert geb. — 1872 Bismarcks Gefolge Heinrich Abeken gest. — 1897 Kunsthistoriker Jakob Burckhardt gest. — 1904 Geschichtsmaler Otto Brausewetter gest. — 1908 Architekt Joseph Olbrich gest. — 1911 Schriftsteller Heinrich v. Hofmeister gest.

Die allgemeine Bestandsaufnahme ist für den 1. September 1916 festgesetzt worden. Die Aufnahme soll sich einerseits auf sämtliche privaten Haushaltungen erstrecken, andererseits auch die Bestände ermitteln, die sich im Gewerbetriebe der Gemeinden und sonstigen öffentlichen rechtlichen Körperschaften befinden, ferner die Bestände der Anstalten aller Art, die Gewerbe- und Handelsbetriebe aller Art. In den Privathaushaltungen mit weniger als 30 zu versorgenden Haushaltsmitgliedern beschränkt sich die Pflicht zur Anmeldung der vorhandenen Vorräte nur auf vier Warengruppen, nämlich 1. Fleischdauerwaren (Schinken, Speck, Würste, Rauchfleisch, Vögelfleisch und andere Fleischdauerwaren), 2. Fleischkonserven, reine Fleischkonserven in Büchsen, Dosen, Gläsern usw., 3. Fleischkonserven mit Gemüse und anderen Waren gemischt in Büchsen, Dosen, Gläsern usw., 4. Eier, während für die ganz großen Haushaltungen mit 30 und mehr Personen sowie für die Gemeinden, öffentlich rechtlichen Körperschaften, Anstalten, Gewerbe- und Handelsbetriebe usw. für im ganzen 33 verschiedene Waren und Warengruppen die am 1. September 1916 vorhandenen Vorräte anzumelden sind. Die Landeszentralbehörden können die Erhebung auf andere Gegenstände ausdehnen. Zur Anzeige verpflichtet sind diejenigen, welche die Vorräte im Gewerbetriebe haben, gleichgültig, ob sie ihnen gehören oder nicht. Außerdem sind sämtliche Haushaltungs-vorstände verpflichtet, wenn sie keine Vorräte der bezeichneten Art haben, eine entsprechende Fehlanzeige zu erstatten. Um die Zuverlässigkeit und Richtigkeit der Angaben zu erreichen, ist bestimmt, daß besonders beauftragte Personen befugt sind, sämtliche Räume, wo Vorräte zu vermuten sind, zu durchsuchen und die Bücher nachzuprüfen. Ferner sind bei mangelnder Richtigkeit, Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben Strafen angedroht. Vorräte, die verschwiegen wurden, können eingezogen werden. Verschlag-nahme ist nicht beabsichtigt.

* Wir werden ersucht mitzuteilen, daß für die bis Mittwoch Abend gelieferten Mehlbezugsarten am Donnerstag Nachmittag von 3—5 Uhr Mehl ausgegeben wird.

* Mit Rücksicht darauf, daß zurzeit ein Ueberangebot an Frühlartoffeln besteht, und die Kartoffeln zum Teil bisher unrent geerntet wurden, hat der Herr Minister des Innern angeordnet, daß der Erzeugerpreis für Frühlartoffeln nicht mehr als 7 Mk. für den Zentner betragen darf.

* (Maßnahmen zur Einbringung der Ernte.) In einem kürzlich ergangenen telegraphischen Erlaß an die Oberpräsidenten machte der Minister des Innern auf die außerordentliche Wichtigkeit einer schnellen und vollständigen Vergung der diesjährigen Ernte aufmerksam. Die Landräte sollen sich die Beschaffung von Arbeitskräften und deren planmäßiger Ausnutzung für die Erntearbeiten ganz besonders angelegen sein lassen. Nach Mitteilung Stellvertretender Generalkommandos an das Kriegsministerium sind in den einzelnen Korpsbezirken noch zahlreiche beschäftigungslose Leute vorhanden, deren mögliche Heranziehung zu Erntearbeiten anzuführen ist. Wo die Arbeitskräfte nicht ausreichen, muß militärische Hilfe angefordert werden. Die Stellvertretenden Generalkommandos werden nach Mitteilung des Kriegsministeriums solche Hilfe bereitwillig stellen, soweit die militärischen Verhältnisse dies irgend zulassen. Neben der Beschaffung der Arbeitskräfte ist auch auf die weitgehendste Heranziehung von Gepanzen Bedacht zu nehmen. Im Lande wird noch eine große Anzahl von Gepanzen zu nicht dringlichen Zwecken verwendet, die zu Erntezwecken freigemacht werden können.

Herrbornfeldbach. Dem Bergmann Wilh. Wenger von hier wurde in der Nacht von Samstag zu Sonntag eine wertvolle Flegel aus dem Stalle gestohlen. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Limburg. Eine gewaltige Rauchwolke jenseits der Bahn alarmierte Freitag Abend 7¹⁵ Uhr die hiesige Feuerwehr und Bürgerschaft. Die Holzhandlung und Sägerei von

3. Dieser stand in hellen Flammen. Die bald auf dem Brandplatz eintreffende Feuerwehr sah sich einem Großfeuer gegenüber, wie es in Limburg wohl in den letzten 50 Jahren nicht mehr vorgekommen war. Infolge der ungünstigen Windrichtung sprang das gewaltige Feuer trotz der eifrigen Löscharbeiten bald auf die zunächst liegenden Wohnhäuser über, in denen eine panikartige Räumung erfolgte. Inzwischen waren auf dem Brandplatz das hiesige Militär, die Limburger und benachbarten Jugendwehren, die Eisenbahnfeuerwehr mit der Dampfspritze und die Feuerwehren von Staffel und Inter erschienen. Infolge des überaus großen Holzbestandes, der fast ganz in Flammen ausging, und der sonstigen leicht brennbaren Gegenstände konnte es trotz aller tatkräftiger Arbeit nicht verhindert werden, daß außer dem Sägewerk, das vollständig niedergebrannt ist, auch der Dachstuhl des Schmid'schen und Huch'schen Hauses, sowie die Scheune von Berndt ein Raub der Flammen wurden. Gegen 11 Uhr war die größte Gefahr für die benachbarten Häuser beseitigt, und das Feuer konnte allmählich auf seinen großen Herd beschränkt werden. Bis Samstag früh hatte die hiesige Wehr volllastige Arbeit, bis alles abgelöscht war. Der Schaden, der größtenteils versichert ist, soll an 100 000 Mark betragen. Ueber die Ursache und den genauen Ort der Entstehung des Brandes konnte man nichts in Erfahrung bringen.

Marburg. Das Schöffengericht verurteilte einen hiesigen Einwohner zu 750 M. Geldstrafe (der Amtsanwalt hatte 4 Wochen Gefängnis beantragt), weil er 96-prozentigen Spiritus mit Farbe versetzt, durch eine kräftige Tausche gestreckt und diesen Sottiertrank als Rum verkauft hatte.

Adln. Zum Kapitel „Reiche Frühlartoffel-ernte“ teilte in der letzten Stadtverordnetenversammlung der erste Beigeordnete Adenauer mit, daß im Vorgebirge bei Adln stellenweise 150 Zentner Frühlartoffeln vom Morgen geerntet wurden. Das ist eine Rekorderte, die auch in billigeren Preisen den Verbrauchern hätte zugute kommen sollen. Die Erzeuger haben für den Zentner 10 M. erhalten.

O Familientragödie. In Berlin begingen der Kaufmann Josef Buttamer, seine Frau und seine Tochter Selbstmord durch Gasvergiftung, da die Tochter unheilbar schwindsüchtig war. Die Eltern wollten ihr einziges Kind nicht überleben.

O Die Gewalt einer Windhose. Eine sonderbare Naturerscheinung wurde dieser Tage abends im Wademoorer Hammrich beobachtet. Eine Windhose ließ sich plötzlich aus den oberen Regionen der Luft hernieder und erfasste das mit Heu voll beladene und mit zwei Pferden bespannte Fuhrwerk eines Landwirts, hob das Ganze mehrere Meter vom Boden und führte ein richtiges Kreiselpiel damit aus. Nach Verlauf von mehreren Runden kam der Wagen mit den Pferden wieder mit der Erde in Berührung, während das Heu, immer im Kreise tanzend, höher stieg und zuletzt nur noch wie ein munterer Vogelsschwarm hoch oben in den Lüften zu sehen war. Ganz allmählich, wie es emporgestiegen war, senkte sich das Heu wieder herab, um weit entfernt von seinem Aufstiegsorte zu landen. Es ist ein Wunder, daß kein größeres Unglück geschehen ist.

O Das Gedenkblatt für die Marine-Angehörigen. Mit der Ausbändigung des Gedenkblattes vom Kaiser entworfenen Marine-Gedenkblattes ist jetzt im ganzen Reich begonnen worden. Das Gedenkblatt zeigt eine Christusgestalt, die die beiden Hände segnend über ein in den Meereswellen verankertes Schiff breitet, im Anklang an das alte Schiffer-Kirchenlied: „Christ in der Höhe“ erschein' uns auf der See.“ Die Figur ist von dem Spruche: „Du stillest das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen und das Toben der Völker“ umgeben. Unter der bildlichen Darstellung steht: „Zum Gedächtnis des (folgt Name und Dienststellung).“ Er starb für das Vaterland. Wilhelm I. R.“

O Unterbringung verwundeter Kriegsgefangener in Dänemark. Das dänische Außenministerium verhandelt gegenwärtig mit den Regierungen in Berlin, Wien, Petersburg, Paris und London wegen Unterbringung verwundeter Kriegsgefangener in Dänemark. Das dänische Komitee hält unter Vorsitz des Prinzen Waldemar demnächst die erste Sitzung ab, worauf ein Aufruf an das dänische Volk ausgesandt wird. Vermutlich kommen Ende August 2000 Invaliden an.

O Riesige Ernteschäden in Frankreich. Nach Meldungen Schweizerischer Blätter wurden in ganz Südfrankreich durch Gewitterstürme, Hagel und Blitz riesige Ernteschäden verursacht. Die Weizen- und Maisfelder haben besonders durch Überschwemmung sehr gelitten. In der Gegend von Toulouse sind die Ernten gänzlich vernichtet. Der Schaden geht in die Millionen.

O Zehn Menschen verbrannt. In einem Gehöft des Dorfes Trzypowo bei Plock brach nachts Feuer aus, das das Wohnhaus in kurzer Zeit in Flammen hüllte. Da die Türen von außen verrammelt waren, verbrannten die Frau und die Mutter des Besitzers, sechs Kinder und zwei Mägde.

Wetterdienst.

Aussichten für Dienstag: Vielfach heiter, trocken, wenig Wärmeänderung.

Letzte Nachrichten.

Amerikanisches Urteil gegen die Hinrichtung Casements. Basel, 7. August. (Zu) Der Senat in Washington nahm laut „Basler Nachrichten“ nach einer sehr bewegten Debatte, auf der die Anträge der Kommission für Auswärtige Angelegenheiten abgelehnt wurden, eine Resolution an, die die Hinrichtung Casements als unnützen Akt der Strenge bezeichnet.

Die Kämpfe in der Bukowina.

Berlin, 7. August. (Zu) Dem „Vol.-Anz.“ wird aus dem I. u. I. Kriegspressequartier unter dem 6. August gemeldet: Nördlich des Capul versuchten die Russen durch Gegenstöße die Erfolge, die unser Vormarsch in den letzten Tagen hatte, wieder wettzumachen. Die Streitkräfte des Erzherzogs Karl wiesen alle Angriffe zurück. An dem Oberlauf des Seretusch in der Gegend südlich Jablonica-Jabie und dem oberen Prutial südlich des Kattaro bringen unsere Truppen weiter vor.

Bevorstehende Offensive der Sarail-Armee.

Amsterdam, 7. August. (Zu) Wie aus London berichtet wird, erwartet man dort in eingeweihten Kreisen, daß die Sarail-Armee in den nächsten Wochen die Offensive aufnehmen werde. In Saloniki sind große Munitionsmengen eingetroffen. Zahlreiches Lazarettmaterial und Ambulanzen sind unterwegs. General Sarail hält allerdings den Augenblick noch für wenig geeignet und hat nach Paris gemeldet, daß er erst das Resultat der griechischen Wahlen abwarten möchte. Joffre hat ihm jedoch mitgeteilt, daß nach den Plänen der Alliierten der Vormarsch im Herbst unbedingt aufgenommen werden müsse. Es hängt viel davon ab, dort die feindliche Armee zu binden. Aus dem Telegrammwechsel mit General Sarail ging hervor, daß der kürzliche Angriff der Serben nur ein Bluff gewesen ist, um die Bulgaren in den Glauben zu versetzen, daß die Offensive beginne. Sarail verfügt über schlechtes Truppenmaterial, da seine englischen Truppen fast alle gegen erschöpfte Abteilungen von anderen Kriegsschauplätzen ausgetauscht worden sind.

Ausdehnung der englischen Wehrpflicht.

Rotterdam, 7. August. (Zu) „Daily Mail“ meldet: Das englische Kriegsministerium ordnete an, daß Männer mit früherer militärischer Ausbildung im Alter zwischen 41 und 61 Jahren der Armee eingereiht werden können.

Amerikaner-Eisenbahneraustand.

Genf, 7. August. (Zu) Nach einer „Gerald“-Meldung droht der Ausstand der amerikanischen Eisenbahner einen anarchistischen Charakter anzunehmen. Wilsons bisherige Vermittlung verlief ergebnislos.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung.

Bei der Ausgabe von Butter werden in dieser Woche die Inhaber der Brotbäcker über Nr. 1100 und Selbstversorger berücksichtigt. Butterkarten sind bis Freitag, den 11. August in Zimmer Nr. 6 des Rathhauses zu beantragen.

Ausgabe der Butter.

Samstag, den 12. August, nachmittags von 4—5 Uhr in der Turnhalle.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 10. August, vormittags 10 Uhr:

Fischverkauf,

nachmittags 3 Uhr:

Verkauf von Lebensmitteln.

Bei der Ausgabe von Freibrot ist in dieser Woche Abschnitt Nr. 10 gültig.

Herborn, den 5. August 1916.

Der Bürgermeister: Dirlendahl.

Die Auszahlung der Reichs-Militärunterstützungen im August 1916 erfolgt am

Dienstag, den 8. August

Dienstag, den 15. August

Dienstag, den 22. August

Dienstag, den 29. August.

Herborn, den 5. August 1916.

Die Stadtkasse: Weber.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuern sowie das 2. Vierteljahr Schulgeld sind bis zum 15. ds. Mts. an die unterzeichnete Kasse einzuzahlen.

Herborn, den 7. August 1916.

Die Stadtkasse: J. B. Weber.

Verordnung

betr. Ueberwachung der Selbstversorger.

II.

Gemäß § 48 und 57 der Brotgetreideverordnung vom 28. Juni 1915 bzw. 29. Juni 1916 sowie § 6 der Getreide- und Haferverordnung vom 6. Juli 1916 wird unter Aufhebung der Anordnung vom 26. Juli 1915 für den Distrikt folgendes angeordnet:

§ 1. Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe, die sich und ihre Angehörigen mit selbstgezeugtem Getreide ernähren wollen, dürfen nicht mehr Brotgetreide verbrauchen, als die von der Reichsgetreide-Stelle festgesetzte Menge, d. h. zur Zeit 9 Altkogramm pro Kopf und Monat. Solange ihr Brotgetreide zu reichen hat, dürfen sie weder Brot noch Mehl kaufen, doch ist der Umtausch gestattet und auf Antrag sind ihnen von der Gemeindebehörde Brotaustauschkarten auszustellen.

§ 2. Die Selbstversorger haben über ihren Getreidevorrat eine Selbstversorger-Bestandsliste nach vorgeschriebenen, beim Gemeindevorstand erhältlichen Mustern zu führen, wie sie in gleicher Weise für jeden Selbstversorger auch von dem Gemeindevorstand zu führen ist.

§ 3. Alle Änderungen in der Zahl der zu versorgenden Haushaltsangehörigen sind binnen 3 Tagen dem Gemeindevorstand anzuzeigen.

§ 4. Die als Saatgut, zum Selbstverbrauch und zur Ablieferung bestimmten Getreidebestände sind getrennt zu lagern.

§ 5. Wer Getreide vermahlen lassen will, hat sich von dem Gemeindevorstand einen Mahlschein nach dem vorgeschriebenen Muster ausstellen zu lassen. Der Mahlschein darf höchstens für den Bedarf zweier Monate ausgestellt werden. Ueber jeden Mahlschein ist in die Selbstversorger-Bestandsliste ein Eintrag zu machen. Bei Erstellung eines neuen Scheines ist der alte zurückzugeben.

§ 6. Das Selbstversorger-Getreide ist in dem vollen Gewicht, das der Mahlschein angibt, auf einmal in die Mühle zu bringen. Die Lieferung in Raten ist nicht statthaft. Der Getreidebesitzer ist mit einem haltbaren Zettel zu versehen, auf dem Namen und Wohnort des Besitzers sowie die in dem Sach-

beständige Getreideart und ihr Gewicht angegeben sind. Vermahlen darf nur in einer Mühle des Distriktes geschehen, soweit nicht der Landrat ausdrücklich Ausnahmen zuläßt.

§ 7. Gerste und Hafer dürfen nicht mit anderen Getreide vermischt zur Mühle gegeben werden. Will ein Selbstversorger Gerste und Hafer zu Gerste, Graupen oder für den Selbstverbrauch verarbeiten lassen, dann bedarf es eines besonderen Mahlscheines, der von der Gemeindebehörde innerhalb der dem Selbstversorger belassenen Verbleibungsfrist ausgestellt werden darf.

§ 8. Die Mäher dürfen Getreide einschl. Gerste und Hafer nur gegen Uebergabe eines Mahlscheines entgegennehmen. Der bei Aufträgen des Kreises und der Gemeindebehörde vom Landrat ausgestellt ist. In der Mühle darf sich kein Getreide befinden, das nicht durch einen Mahlschein bestätigt ist. Das Nachliefern der Mahlscheine darf nicht zugelassen werden.

§ 9. Das Ausmahlen des Getreides hat in dem schriftlichen Verhältnis zu erfolgen und zwar gegen barem Lohn, ein Ausgleich in Naturalien anstatt des Mahlscheines ist verboten. Für Veräußerung dürfen höchstens 3% angesetzt werden. Bei der Veräußerung hat der Mäher auf der Seite des Mahlscheines zu bescheinigen, wieviel Mehl und u. s. w. geliefert wurde.

§ 10. Die Mäher sind verpflichtet, eine Mahlliste alle von ihnen ausgeführten Mahlaufträge zu führen und nachzutragen. Die Mahlliste muß enthalten:

1. Laufende Nummer,
2. Namen und Wohnort des Ablieferers,
3. Tag der Anlieferung,
4. Art und Gewicht des angelieferten Getreides in Altkogramm,
5. Datum der Ablieferung,
6. Gewicht des übergebenen Mehls in Altkogramm,
7. Gewicht der Kleie in Altkogramm.

§ 11. Den Mählern ist jeder durch diese Verordnung nicht geregelte Handel mit Mehl und Kleie verboten.

§ 12. Die Mäher haben einen Abdruck dieser Verordnung in der Mühle zum öffentlichen Aushang zu bringen.

§ 13. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 M. bestraft, soweit nicht gemäß § 9 der Brot- und Haferverordnung bezw. § 10 der Getreideverordnung Gefängnis bis 1 Jahr und Geldstrafe bis 10 000 M. in kommt. Unabhängig davon kann unzuverlässigen Mählern Betrieb geschlossen und unzuverlässigen Selbstversorgern Recht der Selbstversorgung entzogen werden.

§ 14. Diese Verordnung tritt am 15. August in Kraft.

Dillenburg, den 1. August 1916.

Der Königl. Landr.

Die Herren Bürgermeister

ersuche ich, vorstehendes ortsfest bekannt zu machen und Mäher durch besonderes Schreiben darauf hinzuweisen.

Die Bordsche für die Selbstversorger-Bestandslisten die Mahlscheine gehen Ihnen von der Heingerling'schen Druckerei zu. Von den Bestandslisten ist je ein Blatt Selbstversorger-Haushaltsvorstand zu übergeben. Die Ihnen zu führenden Bestandslisten sind zu einem Best einigen und ständig auf dem Laufenden zu erhalten.

Die Mahlscheine müssen mit Tinte oder Tintenstift gefüllt und mit Stempel versehen sein. Sie dürfen frühestens 1 Monat vor Beginn des 2 monatlichen Selbstversorgungsraums ausgegeben werden.

Der Königl. Landr.

Verordnung

betr. Regelung des Brot- und Mehlverbrauchs.

III.

Die Kreisverordnung vom 18. Januar d. Js. (Nr. 20) bleibt bis auf weiteres auch für das neue Wirtschaftsjahr bestehen mit folgenden Änderungen:

1. Die Versorgung und Ueberwachung der Selbstversorger wie die Ueberwachung der Mäher regelt sich nach neuen Verordnung vom heutigen Tage.
2. In allen Gemeinden, in denen das Mehl nicht direkt die Verbraucher verteilt, sondern Bäckern und Händlern zugeführt wird, sind Brotkarten (nicht Brotbücher) einem vom Landrat genehmigten Muster einzuführen. Bäckern und Händlern ist Mehl nur nach Maßgabe von ihnen abgelieferten Brotkarten-Abschnitten zuzuteilen.
3. Die Versorgung der Gastwirtschaften und der öffentlichen Verpflegung regelt sich nach der Kreisverordnung vom 12. Juli 1916 betr. Einführung von Reisbrotbäckereien.

Dillenburg, den 1. August 1916.

Der Königl. Landr.

Bekanntmachung.

Freitag, den 11. August ds. Js. wird die 1. Kirchensteuer für 1916/17 in dem Geschäftsbüro unterzeichneten erhoben.

Herborn, den 7. August 1916.

Mäher, Kirchent.

Himbeeren

kauft jedes Quantum zu höchsten Preisen

Ph. Hofmann Nachf., Dillenburg

Mehrere tüchtige

Dreschmaschinen-Monteur

sofort gesucht. Zuschriften an

A. Henninger & Co., Darmstadt

1 Schlosser

Alec-Deumehl, nach

für dauernde Beschäftigung auf

Gebr. Neuendorff, Graf, Mühle Kersch.